

Meisterehepaar auf Zeit

Tolle Erfahrung für beide Seiten

Ruth und Walter Odermatt führten von Mitte Januar bis Anfang August den Mätteli-Beck von Priska und Niklaus Nyffenegger in Affoltern im Emmental, die in dieser Zeit Lateinamerika bereisten. Beide Ehepaare haben eine Leidenschaft für diese Region und haben durch wiederholte Reisen dort Freunde gefunden. Im Interview schildern sie, wie die Stellvertretung in der Leitung des Betriebs funktionierte.



Walter und Ruth Odermatt mit Niklaus und Priska Nyffenegger beim Interview in deren Wohnung.

Herr und Frau Nyffenegger, sind Sie zufrieden mit ihrer 7-monatigen Reise durch Lateinamerika und konnten Sie abschalten von Ihrem Betrieb?

Niklaus Nyffenegger: Das können wir wirklich sagen. Wir hatten eine sehr gute Zeit und konnten uns einen Traum erfüllen. Mit dabei war auch unser Sohn, der auch Bäcker-Konditor ist. Es war eine lehrreiche, interessante und erholsame Zeit. Wir lernten tolle Leute kennen, konnten tiefe Gespräche führen und es voll geniessen. Was unser Geschäft betrifft hatten wir wie vereinbart sehr wenig Kontakt mit Odermatts. Auch wenn wir das erste Mal seit 22 Jahren an Ostern nicht arbeiteten, dachten wir insgesamt sehr wenig an den Betrieb. Erst die letzten drei, vier Wochen wurde es wieder zum Thema.

Ruth Odermatt: Ihr konntet sicher auch besser abschalten, weil wir Euch nicht jede Woche ein Mail geschrieben haben. Wenn wir früher von unserem Geschäft weg waren, wollten wir auch nur in Notfällen etwas davon hören.

Es gab also keinen Notfall?

Walter Odermatt: Überhaupt nicht. Wir orientierten darum nur sporadisch, etwa nach Ostern, per Mail um zu sagen, wie das Geschäft lief.

Wo reisten Sie durch und was sind Ihre Reiseeindrücke?

Priska Nyffenegger: Die ersten sechs Wochen war unser Sohn in Kuba, um Spanisch zu lernen, mein Mann und ich bei Freunden in Brasilien. Danach trafen wir drei uns und bereisten sieben Wochen lang Mexiko und besuchten eine befreundete Familie. Teils begleiteten und das Gottenkind des Sohnes und seine Freundin. Weitere sieben Wochen reisten wir dann zu Viert weiter durch Panama und Costa Rica und zusammen mit unserem Sohn dann noch je vier Wochen durch Kuba und durch Kolumbien. Wir mieteten gelegentlich ein Auto, reisten sonst mit öffentlichen Verkehrsmitteln und übernachteten oft privat bei Freunden, sonst in Hotels. Brasilien bereisen wir seit 25 Jahren, in andern Ländern waren wir das zweite oder dritte Mal.

Was gefällt Ihnen an der Region?

Priska Nyffenegger: Die Sprache, die Menschen und deren Mentalität. Und dann haben wir dort nun eine Reihe Bekannte und Freunde, die wir gerne besuchen gehen.

Walter Nyffenegger: Uns beeindruckten die Herzlichkeit, Liebenswürdigkeit und Lebensfreude dieser Menschen, obwohl es viel Armut, Korruption und auch Kriminalität gibt. Wir waren total schon über drei Jahre dort und sind seit 30 Jahren daran, etwas davon für uns abzuschneiden. Enorm schön und sehr verschieden ist die Natur.

War es nicht schwierig, den eigenen Betrieb für sieben Monate in andere Hände zu geben?

Walter Nyffenegger: Nach dem Kennenlernen fanden wir bald das Vertrauen zueinander, stellten gemeinsame Interessen fest und sahen, dass Odermatts uns kompetent vertreten können. Dann folgte eine für alle – auch die Mitarbeitenden – sehr intensive Planungszeit. Wir erstellten ein Leitbild für die Übergabe. Sehr fordernd war die

Einarbeitung. Als wir dann in Brasilien waren, genossen wir es, viel zu schlafen, nichts tun zu müssen oder wieder mal ein Buch zu lesen. Wir konnten mit dem Sohn gute, lange Diskussionen über die berufliche Zukunft führen und merkten, dass wir gern zurück in den Betrieb gehen. Unser Sohn plant vorerst berufliche Wanderjahre, was danach kommt, wird sich zeigen. In der letzten Reisephase hatten wir mehr Kontakt zu Odermatts und wussten, dass alles in Ordnung ist und der Ladenumsatz gar etwas höher liegt als im Vorjahr.

Wie war Ihr Eindruck, als Sie zurück in Ihren Betrieb kamen?

Walter Nyffenegger: Bei der Rückkehr bekamen wir am Flughafen und im Betrieb einen sehr schönen Empfang. Wir kamen aufgestellt zurück. Dann kam eine einwöchige Phase der Rückübergabe des Betriebs. Wichtig war für mich zu erfahren, dass es keine Kündigungen gab.

Wir bekamen viele spontane Feedbacks der Kundschaft.

Sie besagten, Odermatts hätten es sehr gut gemacht und seien aufgestellte Leute. Wir merkten, dass das Projekt viel zu reden gab und Emotionen auslöste. Es braucht die Bereitschaft aller zum Mitmachen und erfordert die Bereitschaft der Kunden, Lieferanten, Lieferkunden und vor allem der Mitarbeitenden. Nicht allen fällt es gleich leicht. Etwaiger Ängste muss man sich annehmen.

Herr und Frau Odermatt, wie war es, den Betrieb nach kurzer Einarbeitung zu übernehmen?

Walter Odermatt: Wir waren in mehreren Etappen insgesamt etwa zwei Wochen zur Einarbeitung im Betrieb. Es war sehr hilfreich, dass sie langjährige gute Mitarbeitende haben. Was Produktion und Verkauf betrifft, konnten wir uns so in ein gemachtes Nest setzen. Schwieriger war am Anfang die Administration. Auftragsbearbeitungs- und Lohnprogramme waren anders als gewohnt. Da brummte mir abends schon mal der Kopf. Zum Glück hat der Betrieb genügend Mitarbeitende. Ein Problem gab es dann doch:

Die Produktion wurde mir kaum erklärt, da der Chefbäcker zeigen könne, wie es läuft. Doch zwei Tage, bevor wir kamen, brach dieser den Ellenbogen und fiel für sechs Wochen aus. Es gab aber rasch Lösungen. Einige Teilzeitmitarbeitende vergrösserten ihr Arbeitspensum.

Wie nahmen es die Mitarbeitenden es auf, plötzlich neue Chefs vor sich zu haben?

Ruth Odermatt: Zu Beginn sorgten wir uns schon, wie wir aufgenommen würden, wurden aber positiv überrascht. Alle waren sehr hilfsbereit. Es ist ein supergutes Team. Walter Odermatt: Das Team trug die Auszeit von Nyffeneggers voll mit und nahm uns daher sehr gut auf. Niklaus Nyffenegger: Wir wollten wissen, ob das Team das Projekt mitträgt und nicht mit einer Kündigungswelle zu rechnen ist.

Wir besprachen unsere Reisepläne schon ein Jahr im Voraus mit dem Team.

Erst als wir das wussten, entschlossen wir uns zu dieser Auszeit. Es brauchte dazu aber viele Einzelgespräche und viele Erklärungen.

War es schwierig, die Kultur des Mätteli-Becks zu übernehmen?

Walter Odermatt: Die Arbeitsabläufe sind hier ähnlich wie wir es kannten. Die Rezepturen sind bewahrt und wurden beibehalten. Wir wollten ja nicht den Betrieb auf den Kopf stellen. Schliesslich müssen Nyffeneggers nach sieben Monaten wieder hier arbeiten können. Wir versuchten aber mit Erfolg einige Produkte, die bei uns früher gut liefen, zusätzlich einzubringen. Aus dem Stanser Kuhfladen wurde ein Emmentaler Kuhfladen, aus der Stanser Rahmkirschtorte die Emmentaler Rahmkirschtorte. Ergänzend dazu kamen auch Sommertraumörtchen und Früchtestollen.

Wie reagierte die Kundschaft? blieb der Umsatz etwa stabil?

Walter Odermatt: Es erschienen sicher vier grössere Zeitungsartikel. Die Neugierde trieb darum viele Leute in den Laden. Es gab aber auch Kunden unseres früheren Betriebs in Stans, die uns

anriefen und vorbeikamen. Auch viele Berufskollegen besuchten uns.

Viele wünschen sich so einen temporären Stellentausch, haben aber nicht den Mut dazu.

Sie sahen nun, dass es funktionieren könnte. Der Umsatz der Bäckerei gleich neben der Emmentaler Schaukäserei ist stark wetterabhängig und stieg trotz oft schlechtem Wetter etwas.

Ruth Odermatt: Ich wurde in den ersten zwei Monaten im Laden sehr oft angesprochen von Leuten, die sagten, sie hätten den Bericht gelesen und mal vorbeikommen wollen. Niklaus Nyffenegger: Unser Betrieb verdient jeden zweiten Franken am Sonntag. Das Wetter am Sonntag beeinflusst den Eigenumsatz und die Lieferungen in die Schaukäserei darum stark. Ein Teil der Mehrumsatzes liegt an Preiserhöhungen. Unser Projekt war finanziell aber sicher nicht negativ und medienmässig sehr positiv.

Lohnte sich das Experiment für Sie? Würden Sie es wieder tun?

Niklaus Nyffenegger: Wir würden so etwas sofort wieder machen. Wir sind gar ein wenig stolz darauf, dass wir dies realisieren konnten. Wir haben diese Auszeit genossen, viel gelernt und viel gesehen. Es tat unserer Familie und unserer Beziehung gut. Auch geschäftlich war es positiv. Es ist wie ein zweijähriges Betriebsaudit. Wir mussten unseren Betrieb fit machen zum Übergeben, Dinge prüfen und aufräumen. Von Odermatts bekommen wir sicher auch Feedbacks.

Ruth Odermatt: Ich möchte diese sieben Monate nicht missen. Wir haben uns für den Betrieb eingesetzt, wie wenn er unserer eigener wäre. Die Herausforderung war toll. Walter Odermatt: Bei diesem Projekt ging es neben der geschäftlichen Herausforderung auch ums Menschliche. Wir übernahmen das Geschäft und die Wohnung. Wir lernten das Emmental, neue Arbeitsweisen und Leute kennen und konnten schöne Freundschaften knüpfen. Wir würden so etwas wiedermachen und wurden auch schon angefragt. Nun wollen wir zuerst aber etwas Ferien machen.

War es für Sie als Schweizer/in nicht schwierig, länger in so andern Verhältnissen zu leben?

Niklaus Nyffenegger: Für uns war es nicht neu. Wir sind etwa alle zwei Jahre in Lateinamerika unterwegs und wussten, was uns erwartet. Die Armut betrifft einem aber immer wieder. Wir müssen uns hier manchmal mit Bagatellen herum-schlagen, währendem Lateinamerikaner mit sehr grundlegenden Problemen konfrontiert sind und sich nicht mal beklagen.

Priska Nyffenegger: Früher reisten wir mit dem Bus und lebten aus dem Rucksack. Jetzt reisten wir mit mit etwas mehr Komfort.

Walter Odermatt: Es war schon nicht so einfach, 3½ Jahre auf engem Raum im Wohnmobil unterwegs zu sein. Wir kennen Pärchen, bei denen dies nicht funktionierte. Wir wollten in die äussersten Winkel reisen. Dazu brauchten wir ein Wohnmobil. Wir gingen wegen der Landschaft, aber die prägendsten Eindrücke waren stets Begegnungen mit Menschen. Wir lernten dabei, dass mit weniger zufrieden zu sein soll. Eigentlich braucht es sehr wenig um glücklich zu sein.

Nahmen Sie auch fachliche Eindrücke mit nach Hause?

Walter Odermatt: Von der Qualität her sind Europa und die Schweiz das Nonplusultra. Trotzdem:

Wir gingen an keiner Bäckerei vorbei.

Wir mussten immer etwas versuchen. Oft waren wir etwas enttäuscht. In Costa-Rica wollten sie uns eine deutsche Bäckerei gleich verkaufen, in Santiago da Chile hätten wir bei einem deutschen Bäcker einen Job antreten können. Niklaus Nyffenegger: Wir waren mit dem Sohn zusammen drei Bäckereifachleute. Es war klar, dass wir Bäckereien ansehen mussten. Aber qualitativ liegen schon Welten zwischen dort und der Schweiz. In Kolumbien trafen wir jemanden, der Tschuros auf kolumbianische Art herstellt. Er lud uns zu sich nach Hause ein, und wir verbrachten einen wunderbaren Tag mit ihm und seiner Familie. Er hat eine einfache Freiluftbäckerei. Wir be-

halten mit ihm Kontakt und werden vielleicht bei uns mal Tschuros in angepasster Art herstellen.

Hatten Odermatts einen Fixlohn oder war er umsatzabhängig?

Walter Odermatt: Wir bekamen beide einen Fixlohn, hatten aber keine Stundenbegrenzungen. Die Arbeit musste einfach gemacht sein. Als Unternehmer war es unser Ehrgeiz, dass es gut läuft. Darum wollten wir da sein, wenn etwas passieren oder eine spezielle Bestellung kommen sollte. Mal gab es einen Wasserleitungsbruch, und wir mussten das Wasser mit Milchkannen in der Schaukäserei holen.

Ruth Odermatt: Wir hatten eine Sechstageswoche. Ich hatte zweimal, mein Mann einmal einen freien Tag angehängt. Aber es war gut so. Wir waren da zum Arbeiten.

Niklaus Nyffenegger: Für uns war diese Auszeit eine Sonderinvestition, so wie andere ein teures Auto kaufen. Vielleicht gibt es eine Nullrunde oder wir legen gar etwas drauf. Doch entscheidend ist, dass es gut lief und gut weitergeht. Für unsere Reise hatten wir natürlich ein Budget und hielten es gut ein.

Walter Odermatt: Wir wurden oft aufs Geld angesprochen, als wir 3½ Jahre reisten. Doch dafür muss man nicht Millionär sein. Je langsamer man reist, desto günstiger ist es. Wir reisten nicht knauserig, aber mit dem eigenen Wohnmobil, kochten selber und standen oft draussen in der Natur. Wir kamen alles inbegriffen mit 2000 Dollar pro Monat für uns zwei sehr gut durch.

Niklaus Nyffenegger: Wir brauchten schon etwas mehr, aber 1988 waren wir zu zweit für 10000 CHF neun Monate unterwegs. Nun nahmen wir uns etwas bessere Hotels, hängten noch eine spezielle Tour an, nahmen mal ein Taxi oder mieteten einen Führer. Aber das war es uns wert. Interview: Christof Erne

www.reisevirus.ch

Über die 18-monatige Reise von Odermatts im Wohnmobil quer durch Nord- und Lateinamerika berichtete «panissimo» in den Ausgaben 16/2011 und 42/2012. Viele Details und Bilder dazu sind auf www.reisevirus.ch zu finden.